Ein Szenario:
Arbeit in der Zukunft

Über die Zukunft der Arbeit wird viel spekuliert. Es ist in der Tat schwierig, solide Aussagen zu treffen, da sich die Arbeitswelt im Zusammenhang mit Technisierung und Globalisierung nicht nur rasant, sondern im weltweiten Kontext oft anders als vorher kalkuliert, verändert. Wer hätte sich beispielsweise vor 30 Jahren - an einer Schreibmaschine sitzend – auch nur im Entferntesten die Auswirkungen der Einführung von PC's vorstellen können? Entsprechend sind Zukunftsszenarien per se unsicher.

Man muss davon ausgehen, dass in den kommenden 15 bis 20 Jahren das klassische feste und langjährige Erwerbsarbeitsverhältnis rar wird. Arbeitsplätze werden zunehmend zeitlich befristet und für spezifische Aufgaben vergeben.

Phasen von Arbeit und Nichtarbeit werden sich abwechseln. In Zeiten von Arbeit werden hohe Anforderungen im Hinblick auf Fachwissen, Arbeitsaufwand und Mobilität an Frauen und Männer gestellt. In Zeiten der Nichtarbeit müssen sie fähig sein, arbeitsfreie Zeit sinnvoll und anders zu nutzen. Selbstorganisation wird eine zunehmend bedeutende Schlüsselqualifikation.

Die meisten Tätigkeiten im Jahre 2025 werden kurzfristig vergeben – Flexibilität ist also gefragt. Vier Fünftel aller Arbeit in der Informationsgesellschaft werden sich um Informationen drehen: recherchieren, präsentieren, organisieren, vernetzen, interpretieren. Diese Leistungen werden Tag und Nacht im Internet weltweit angeboten. Wer solche Dienste erbringt, kann sich rund um den Globus Märkte und KundInnen erschließen. Geschäfte werden vorwiegend über das Netz abgewickelt.

Auch das Verhältnis von Berufs- und Familienarbeit wird sich in der Folge anders zusammensetzen (müssen). Denn die Aufteilung, „der Mann geht zur außerhäuslichen (Erwerbs-)arbeit, die Frau arbeitet unbezahlt zu Hause", kann nicht mehr funktionieren. Die Geschlechter müssen alle Arbeiten neu verteilen, weil jeder Mensch auf Berufstätigkeit angewiesen sein wird.

Vielschichtig:
Frauen und Arbeit

Frauen haben von jeher einen vielschichtigeren Zugang zur Arbeit, da sie quer durch alle Jahrhunderte und Kulturen für große Teile der „unsichtbaren" Arbeit zuständig waren. Diese Arbeit kommt dem unmittelbar Lebensnotwendigen zugute, denn alle Menschen brauchen Nahrung, Kleidung, eine Wohnung und soziale Beziehungen. Neben den Tätigkeiten rund um Haushalt und Familie engagieren sie sich ehrenamtlich für die Gesellschaft. Schätzungsweise zwei Drittel der unbezahlten Arbeit weltweit wird von Frauen erbracht. Die ökonomische Wertschätzung dieser Leistungen ist jedoch nach wie vor sehr gering. Altersarmut ist immer noch überwiegend weiblich. Der gesellschaftliche Wert von Arbeit orientiert sich an bezahlter Erwerbsarbeit, drückt sich in Geld und nicht in gut funktionierenden sozialen Beziehungen aus.

In den Industrieländern sinkt allerdings aufgrund steigender weiblicher Erwerbstätigkeit die Bereitschaft und Möglichkeit vieler Frauen, kostenlos reproduktive Arbeit zu leisten. Dies führt zu einem erhöhten Bedarf an Dienstleistungen in Bereichen wie Reinigung, Kinderbetreuung, Altenversorgung. Noch vor kurzem wurde der boomende Dienstleistungssektor als Chance für die Frauenerwerbstätigkeit gesehen. Doch ungesicherte Beschäftigungsverhältnisse, Niedriglöhne und mangelnde Wertschätzung sorgen bereits jetzt für großen Arbeitskräftemangel in den entsprechenden Branchen. Immer weniger Frauen (und Männer) in Deutschland sind zudem bereit, Kinder zu bekommen und zu erziehen. Die öffentlichen Kinderbetreuungsmöglichkeiten sind nach wie vor unzureichend. Immer mehr Paare entscheiden sich trotz Kinderwunsch gegen Nachwuchs, weil sie befürchten, ihren Arbeitsplatz nicht dauerhaft halten zu können. Obwohl Deutschland dringend mehr Kinder zur Zukunftssicherung bräuchte, liegt der gesellschaftliche Fokus weiterhin auf der (Mangelware) Erwerbsarbeit. Dabei wären langfristige, finanziell sichere Strukturen mit entsprechendem kinderfreundlichem Ambiente vonnöten, um mehr Menschen die Entscheidung zu einer Familiengründung zu erleichtern.

Frauen im 21. Jahrhundert nehmen zunehmend am Erwerbsarbeitssystem teil. Natürlich macht es einen Unterschied, ob eine Frau Akademikerin ist oder halbtags als Verkäuferin arbeitet. Dennoch verdienen beide – anders als die meisten ihrer Mütter und Großmütter – Geld mit ihrer Arbeit und können sich tendenziell eigenständig ernähren.

Die Erwerbsarbeit in heutiger Form bedeutet jedoch auch, starkem Stress und Leistungsdruck ausgesetzt zu sein. An vielen Arbeitsplätzen wird – ganz und gar familienunfreundlich – zudem die Bereitschaft zu Überstunden erwartet. Viele Menschen fühlen sich dadurch ausgelaugt, die Unzufriedenheit am Arbeitsplatz und Burnout-Symptome nehmen zu. Weil Frauen vermehrt am Arbeitsmarkt agieren, erfassen diese Probleme sie genauso. Früher brachten viele kleine Tätigkeiten auch viele kleine Erfolge (und Misserfolge) bei Selbstbestimmung und freier Zeiteinteilung. Diejenigen Frauen, die arbeitslos werden, kämpfen nun mit ähnlichen Krisen wie Männer.

Da sie als Frauen jedoch schon immer meisterhaft vielschichtige Arbeitskontexte 'gehändelt' haben, spricht vieles dafür, dass sie auf die Arbeitsanforderungen der Zukunft gut vorbereitet sind.

Denn Arbeit könnte neben Existenzsicherung, Befriedigung und Anerkennung auch ein Stück Freiheit mit sich bringen, da die Auftragslage grundsätzlich starken Schwankungen unterlegen sein wird.

frau & beruf
LETTER.NEWSLETTER.NEWS



Visionen: „Arbeit, die man(+frau) wirklich will!
Frithjof Bergmanns „New Work"...

Viele kluge Köpfe haben sich Gedanken um ein neues Verständnis und eine andere Organisation von Arbeit gemacht. Einer von ihnen, Frithjof Bergmann, hat mit seinem Ansatz der „Neuen Arbeit" mittlerweile weltweit Projekte angeregt, eines davon in Wuppertal (s. Link-Liste).

Die Erwerbsarbeit stehe vor dem Ende. Aufgrund von High-Tech-Entwicklungen und zunehmender Globalisierung werden immer mehr Arbeitsplätze wegrationalisiert. Dies bedeutet für die Menschen häufig einen finanziellen und sozialen Absturz, ohne dass sie sich auf andere Dinge beziehen könnten, die ihr Leben attraktiv und sinnvoll machen. Menschen suchen Identifikationen, allerdings halten moderne Gesellschaften diesbezüglich kaum noch Vorbilder bereit. Bergmann schlägt vor, dass Menschen eine Arbeit machen sollten, die sie wirklich wollen, die sie begeistert. Er entwirft ein mehrstufiges Verfahren auf der Basis einer (situativ unterschiedlichen) finanziellen Grundversorgung, für die die Menschen in Teilzeit arbeiten. In der übrigen Zeit beschäftigen sie sich mit Dingen, die ihnen Spaß machen und mit denen sie langfristig durchaus ihren Lebensunterhalt sichern könn(t)en. Bergmanns „Neue Arbeit" ist nicht unumstritten, da viele seiner weltweit gestarteten Projekte nicht immer praxistauglich sind. Er versteht sich selbst als Visionär, der seine Ideen weit verbreiten will. Wie die Menschen seine Ideen nutzen, sei so unterschiedlich, wie die Menschen selbst sind.

… und andere Visionen

Die Krise der Erwerbsarbeit bewegt natürlich auch viele kritische Geister. Im Umfeld der GlobalisierungsgegnerInnen existieren diverse Ansätze. Ihre Kritik bündelt sich vor allem in der Ansicht, dass nicht - wie im Moment weltweit zu beobachten - die Politik der Ökonomie weichen darf. Denn die Ökonomie unterliege keinerlei sozialer Moral, sondern strebe lediglich nach Profit. Das führe langfristig zu drastischem Sozialabbau und weltweiter Ungerechtigkeit (Ulrich Pfeifer-Schaupp).

Katja Barloschky und Helmut Spitzley von der Universität Bremen reflektieren die ungleiche Verteilung von gesellschaftlich erwirtschaftetem Kapital: „Wer über Arbeitslosigkeit redet, darf über Reichtum nicht schweigen." Es sei viel Kapital im Umlauf, dessen Verteilung mit in den Fokus genommen werden müsse. Außerdem sei Arbeit in unserer pluralen Ökonomie das „Wechselspiel zwischen marktvermittelter, gegen Geld getauschter Erwerbsarbeit, unbezahlter Eigenarbeit (inklusive Hausarbeit) und Arbeit im Non-Profit-Sektor". Nur auf der Basis dieser Gesamtbetrachtung könne Arbeit bewertet und neu entwickelt werden. Die beiden AutorInnen legen umfangreiche Möglichkeiten der Umverteilung von Arbeit vor (vgl. Literatur).

Das September-Heft 2005 des Wirtschaftsmagazins „brand eins" zeigt an vielen Beispielen unterschiedliche Umgangsweisen mit Arbeit und Arbeitslosigkeit auf. Neben der Selbstverwirklichung per „Ich-AG" und Glück in der Zeitarbeitsbranche werden weitere beipielhafte Alternativen und visionäre Ansätze vorgestellt.

Kommentar:
„Veränderungen beginnen im Kopf"

Meine Großmutter war klassische Selbstversorgerin. Mit ihrem 2000 Quadratmeter großen Garten, ein paar Hühnern und Arbeit, die nie enden wollte, brachte sie ihre sechs Kinder durch den Krieg. In diesem Garten hat sie bis zu ihrem Tode Mitte der 70er Jahre unermüdlich gearbeitet, weil ihr die Vielfalt der Tätigkeiten ein tiefes Gefühl der Befriedigung verschaffte. Mit der Großmutter in ihren wohl gefüllten Keller zu gehen, war nicht nur der Inbegriff von Reichtum. Dieser Keller war ein Symbol für Zufriedenheit, für Vielfalt und Auskommen.

Nur 30 Jahre später leben wir zwar in einer Wohlstandsgesellschaft, doch zunehmend mehr Menschen fangen aus einer tiefen Unzufriedenheit und Unsicherheit heraus an, neu über Arbeit nachzudenken. Sie haben kaum noch freie Zeit, fühlen sich ausgebrannt und haben Angst, ihre Arbeit zu verlieren. Sie ist für sie maßgeblich sinn- und identitätsstiftend, bricht sie weg, droht auch ein Identitätsverlust. Täglich bringen die Zeitungen neue Nachrichten von Arbeitsplatzabbau oder Verlagerung ins Ausland – ein Fass ohne Boden. Der Krankenstand ist auf einem historischen Tiefstand. Sich einfach nur aus Lust oder Spaß auf einen anderen Job zu bewerben, wagen immer weniger.

In Deutschland haben fünf Millionen Menschen keine Arbeit – gerechnet ohne (!) die „stille Reserve Frauen". Doch sind sie wirklich ohne Arbeit? Es scheint an der Zeit, die Gleichung „Arbeit = Erwerbsarbeit" neu zu definieren. Es gibt genügend ermutigende Beispiele, wieder Sinn und Glanz ins eigene Leben zu bringen. Eine arbeitslose Frau in Neustrelitz hat z.B. mit Engagement und Fingerspitzengefühl unzählige andere Arbeitslose dazu gebracht, den heruntergekommenen Kohlbergpark zu bewirtschaften. Er ist mittlerweile zu einem Marktplatz der Begegnungen geworden.

Es gibt viele „große" Theorien über Arbeit, Sinn & Co. Dieses Thema muss sicherlich gesamtgesellschaftlich überdacht und verändert werden. Doch es sind die kleinen Taten des Alltags, mit denen Menschen (mit und ohne Arbeit) dem eigenen Leben Stück für Stück wieder Sinn geben können.

Es braucht Mut und Fantasie, den herkömmlichen „Wald der Wichtigkeiten" zu verlassen, neues Terrain zu erschließen und sich neue Gedanken über 'Arbeit und ihren Wert' zu machen. Veränderungen beginnen im Kopf!

Michaela Töpfer

Die Regionalstellen
Frau&Beruf
in NRW



zur sache: frau & beruf

NEWSLETTER.NEWSLETTER.NEWSLETTER.NEWSLETTER.NEWSLETTER.NEWSLETTER.NEWS

THEMA:

Vom 'Wert' der Arbeit

INHALT

+++„Lebenselixier & Burnout" oder „frustriert & draußen?" Erwerbsarbeit in der Krise?+++ Ein Szenario: Arbeit in der Zukunft +++ Vielschichtig: Frauen und Arbeit +++ Visionen: „Arbeit, die man (+frau) wirklich will! … und andere Visionen +++ Kommentar: „Veränderungen beginnen im Kopf" +++
+++ Fachleute im Interview: Prof. Dr. Ute Klammer - Prof. Dr. Birger Priddat +++

„Lebenselixir & Burnout" oder „frustriert & draußen?"

Erwerbsarbeit in der Krise?

Die Erfolgsstory der Erwerbsarbeit währte lange. Sie führte auf der Positivseite zur Entwicklung sozialer Sicherungssysteme sowie zu einer drastischen Reduzierung der täglichen Arbeitszeit. Schließlich entstand daraus ein hohes Niveau an materiellem Wohlstand – vor allem in den westlichen Industriestaaten.

Zur Zeit scheint sie jedoch an einem Wendepunkt oder gar am Ende ihres Erfolges zu stehen. Im Zuge von Globalisierung und Automation wird Arbeit zunehmend abgebaut oder in die so genannten Billiglohnländer verlagert. Immer mehr Menschen in den reichen Industrieländern verlieren ihren Arbeitsplatz. Schreckensvisionen, die Arbeit könne ausgehen, geistern durch die Medien und die Köpfe vieler Menschen. Ein genauerer Blick jedoch zeigt, dass es Arbeit als Tätigkeit immer gegeben hat und geben wird. In der Krise ist die abhängige Erwerbsarbeit. Aufgrund zunehmender Automatisierung, höherer Effizienz und steigender Produktivität kann mit immer weniger menschlichem Arbeitseinsatz immer mehr hergestellt werden. Der alte Menschheitstraum, nicht mehr „so viel schuften" zu müssen und mehr Zeit für die „schönen Dinge des Lebens" zu haben, könnte wahr werden. Aber zu welchem Preis?

Arbeit wird von den Menschen schon immer ambivalent, als Fluch und als Segen, betrachtet. Zusätzlich zur rein materiellen Existenzsicherung ermöglicht sie die Entfaltung von Kreativität und die Entwicklung individueller Fähigkeiten. Sie bestimmt den gesellschaftlichen Status, führt zu sozialer Anerkennung und Selbstachtung und bietet die Gelegenheit, sich als Teil einer kollektiven Leistung wahrzunehmen. Bis zur Einführung der Erwerbsarbeit bestritten die meisten Menschen ihren Lebensunterhalt durch mehrere und unterschiedliche Aktivitäten.

Fiel eine dieser Arbeiten aus, brachen in der Regel nicht sofort ihre gesamte Existenzgrundlage, ihr soziales Netz und ihre gesellschaftliche Position zusammen. Phasen mit hohem Arbeitsaufwand, beispielsweise während der Ernte, wechselten mit eher ruhigeren Zeiten.

Mit der Industrialisierung wurde Arbeit zur Ware, die am Markt angeboten und gegen Geld getauscht wurde. Zunehmend mehr Menschen gingen schließlich nur noch **einer** solchen abhängigen Erwerbsarbeit nach. Wer heute von Arbeit spricht, meint meist diese entlohnte Erwerbstätigkeit. Mit ihr werden alle Lebensnotwendigkeiten und darüber hinausgehende Wünsche erfüllt. Verliert jemand diese eine Arbeit, findet trotz sozialer Sicherung neben erheblichen finanziellen Einbußen gleichzeitig eine Entwertung des sozialen Status und damit auch eine Sinnkrise statt. Viele Menschen haben verlernt, dass es neben der Erwerbsarbeit noch andere sinngebende und befriedigende Tätigkeiten gibt.

Gleichzeitig hat sich die soziale Schere in den letzten 20 Jahren extrem geöffnet. Im Boot der Wohlstandsgesellschaft sitzt eine kleiner werdende Gruppe gut verdienender ArbeitsplatzbesitzerInnen. Zwar müssen sie zunehmend Überstunden leisten und klagen über Burnout, aber sie sitzen noch relativ sicher im Boot. Eine wachsende Gruppe wurde aus dem Boot gekickt. Ihrer Erwerbsperspektive und damit auch ihrer Einkommensquelle beraubt, geraten nicht wenige von ihnen in eine schwere Krise. Denn in der Wohlstandsgesellschaft bemisst sich Anerkennung vor allem an materiellem Wohlstand. Nur wenige Arbeitslose schaffen es, umzudenken und Existenzgrundlage, soziale Bindungen, Identität und Selbstachtung fortan aus anderen Tätigkeiten zu ziehen. Viele beginnen ihren Tag zunehmend frustrierter und ratlos bereits morgens vor dem Fernseher.

Die Politik wartet weiterhin sehnsüchtig auf das Anspringen des Konjunkturmotors. Bis dahin werden Initiativen in Richtung Eigenverantwortung öffentlich unterstützt, sollen „Ein-Euro-Jobs" und florierende „Ich-AG's" wenigstens einige der frustrierten Arbeitslosen in Arbeit bringen. Aber genügt das?

Internetadressen zum Weiterlesen:

- *www.arbeitszeiten.nrw.de*
  Landesinitiative Moderne Arbeitszeiten
- *www.newwork-newculture.net*
  Virtuelle Anlaufstelle der „Neuen Arbeit" weltweit
- *www.neuearbeit-neuekultur.de/projekt_wuppertal.htm*
  „Neue Arbeit" in Wuppertal
- *www.attac.de*
  Deutsche Seiten von Attac – Kritische Stimmen zur Globalisierung
- *www.gendanetz.de*
  Netzwerk feministische Arbeitsforschung
- *www.umsonstladen.de*
  Wirtschaft anders: Bundesdeutsche Umsonstläden
- *www.tauschring.de*
  Wirtschaft anders: Tauschringe in Deutschland

Ausgewählte Literatur:

- SOFI (Soziologisches Forschungsinstitut) u.a. (Hrsg.): „Berichterstattung zur sozio-ökonomischen Entwicklung in Deutschland - Arbeit und Lebensweisen", Vs Verlag August 2005
- brand eins Wirtschaftsmagazin, Ausgabe 09/2005: „Arbeit. Nie wieder Vollbeschäftigung!" *www.brandeins.de*
- Jeremy Rifkin: „Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft", Fischer Verlag, Neuauflage September 2005
- Ulrich Pfeifer-Schaupp: „Globalisierung und Soziale Arbeit", Vsa Verlag Oktober 2005
- Anne Rasmus: „Leben ohne Arbeit. Leben ohne Sinn? – Menschen auf der Suche nach neuen Zielen". Beitrag im Deutschlandradio Juli 2005: *www.dradio.de/download/36495/*
- Frithjof Bergmann: „Neue Arbeit. Neue Kultur", Arbor-Verlag 2004
- Sebastian Brandl, Eckart Hildebrandt: „Zukunft der Arbeit und soziale Nachhaltigkeit", Leske und Buderich 2002
- Jürgen Gersterkamp: „gutesleben.de – Die neue Balance von Arbeit und Liebe", Klett-Cotta-Verlag 2002
- Barbara Ehrenreich: „Arbeit poor - unterwegs in der Dienstleistungsgesellschaft", Verlag Antje Kunstmann 2001
- Katja Barloschky, Helmut Spitzley: „Arbeit für alle – zu neuen Bedingungen": *www.zwe.uni-bremen.de/data/arbeit.html*
- Jürgen Kocka: Thesen zur Geschichte und Zukunft der Arbeit. Aufsatz in: Politik und Zeitgeschichte 2001. *www.bpb.de/publikationen*
- Bericht des Weltgipfels für soziale Entwicklung: „Aktionsprogramm (1995): Breitere Verfügbarkeit produktiver Beschäftigungsmöglichkeiten und Verminderung der Arbeitslosigkeit". *www.un.org/depts/german/wirtsozentw/socsum/socsum12.htm*

Fachleute im Interview:
Prof. Dr. Ute Klammer

Prof. Dr. Ute Klammer, Hochschule Niederrhein, arbeitet seit vielen Jahren zu sozialpolitischen Themen. Zuvor war sie an mehreren Universitäten sowie am WSI in der Hans-Böckler-Stiftung tätig. Zurzeit arbeitet sie in einer Europaratskommission zum Thema Arbeitsmarktflexibilität, Beschäftigungsunsicherheit und soziale Kohäsion.

Welche Anforderungen stellen Erwerbs- und Sorgearbeit in den kommenden Jahren an Frauen und Männer?

Erwerbs- und Sorgearbeit werden zweifellos zentrale Bereiche des Lebens bleiben. Bei der Erwerbsarbeit werden sich die vielfältigen Differenzierungsprozesse bezüglich der Art, des Umfangs, der zeitlichen Verteilung, der Rahmenbedingungen und Entlohnung fortsetzen. Tendenziell gleichen sich Erwerbsmuster von Frauen und Männern stärker an, gleichzeitig werden sie vor allem bei Frauen vielfältiger. Beide Geschlechter müssen zunehmend selbst die eigene Beschäftigungsfähigkeit aufrecht erhalten, z.B. durch kontinuierliche Weiterbildung.

Auch wenn viele bestehende Beschäftigungsverhältnisse noch stabil sind, haben BerufseinsteigerInnen sowie Niedrigqualifizierte zunehmend Probleme, die sich durch den demographischen Wandel nicht automatisch erledigen.

Bei der Sorgearbeit liegt die Hauptlast immer noch bei den Frauen. Dies betrifft neben dem zeitlichen Umfang vor allem das Organisieren der vielfältigen Betreuungsarrangements. Bei der Kinderbetreuung ist allerdings bei einem Teil der jüngeren Paare ein Umdenken zu erkennen. Sie teilen Verantwortung und nutzen bewusst flexible Arbeitszeiten, um alternierend Betreuungsaufgaben zu übernehmen.

In Zukunft werden wir uns viel stärker mit der Organisation der Fürsorgearbeit für Pflegebedürftige beschäftigen müssen. Aufgrund finanzieller Engpässe in der Pflegeversicherung wird häusliche Pflege zunehmen. Mit steigendem Rentenalter muss zudem der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Pflege (noch) mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.



Wie müssen sich die Ansätze zur Bewältigung der Erwerbsarbeitskrise verändern?

Arbeitsmarktpolitik sollte sich noch stärker auf Problemgruppen des Arbeitsmarktes wie Niedrigqualifizierte und BerufseinsteigerInnen sowie auf Übergänge im Erwerbsleben konzentrieren. Die Lebensverlaufsperspektive muss stärker bedacht werden. Trotz eklatanten Mangels an Arbeitsplätzen wird in Zukunft von jedem Erwachsenen erwartet, erwerbstätig und ökonomisch autonom zu sein. Wie Sorgearbeit dann noch bewältigt werden soll, ist unklar.

Geld und (Arbeits-)Zeit müssen individuell flexibler über den Lebensverlauf verteilbar sein. Stichworte sind hier früherer Erwerbseinstieg, späterer Rentenübergang, garantierte Auszeiten und Arbeitszeitreduzierung, um Aktivitäten wie Fürsorge, Weiterbildung, aber auch Muße nachzukommen. Kindererziehung oder Altenpflege sollten kollektivsubventioniert werden.

Fachleute im Interview:
Prof. Dr. Birger Priddat

Prof. Dr. Birger Priddat arbeitet seit Jahrzehnten zu verschiedenen ökonomischen Themenfeldern, unter anderem zu Wert und Zukunft der Arbeit. Der frühere langjährige Dekan der Wirtschaftsfakultät der Universität Witten-Herdecke hat seit 2004 einen Lehrstuhl für Politische Ökonomie an der Zeppelin-University in Friedrichshafen inne.

In Zeiten hoher Arbeitslosigkeit scheint eine gesellschaftliche Auseinandersetzung über Wert und Zukunft von Arbeit unumgänglich. Woran krankt unser gültiges Arbeitssystem?

Die hohe Arbeitslosigkeit hat vielschichtige Gründe. Das Wachstum der deutschen Wirtschaft erhöht sich nicht so wie früher und: Wegen der hohen Arbeitskosten wird stärker in Kapital investiert als in Arbeit. Zudem: Wenn in einem Markt etwas weniger als zuvor nachgefragt wird, sinken die Preise, um neue Nachfrage hervorzurufen. Auf unseren Arbeitsmärkten sinken die Preise nicht. Folglich wandern Produktionen aus oder werden durch Maschinen ersetzt. Deutlich gesagt leben wir auf zu großem Fuß, haben durchschnittlich zu hohe Einkommen. Um unsere jetzigen Einkommen zu halten (halten!, nicht steigern!), muss zuvor mehr in Bildung und Wissen investiert werden. Hier 'krankt' Deutschland tatsächlich. Wer also nicht hochwertig ausgebildet ist, muss künftig mit starken Einkommensabschlägen rechnen.

Was muss verändert werden, um Arbeit besser zu verteilen?

Wer sollte Arbeit verteilen? Das Arbeitsamt? Das Konzept des 2. Arbeitsmarktes ist gescheitert. Mehr Arbeit gibt es, ökonomisch nüchtern betrachtet, nur durch Senkung der Preise für Arbeit. In der beginnenden Wissensgesellschaft bekommt zudem nur, wer kompetent ist, Arbeit. Einfache Arbeit sinkt. Unqualifizierte Arbeit wird kaum noch gebraucht. Wir brauchen starke und energische Bildungsoffensiven in Deutschland - auch für Menschen, die bereits arbeiten (life-long-learning).

Kennen Sie funktionierende Projekte, die einen neuen Arbeitsansatz verwirklichen?

Um einmal eine ungewöhnliche Antwort zu geben: Viele, die in Teilzeit arbeiten, realisieren bereits einen neuen Arbeitsansatz. Sie verzichten auf Einkommensteile, um ihre Lebensmöglichkeiten besser auszunutzen. Wünschenswert ist ein strategischer Umgang mit Beschäftigung: Sich Arbeitsstellen danach aussuchen, dass man mehr lernt als anderswo, um beim nächsten Wechsel bessere Tätigkeiten aussuchen zu können. So bleibt man nachgefragt am Arbeitsmarkt.

Eine fast unternehmerische Herangehensweise an Arbeit wird nötig. Das schließt auch Wechsel der Arbeit, des Ortes oder auch des Landes ein. Wer nutzt bisher den bestehenden EU-weiten Arbeitsmarkt? Einige Arbeitslose in Ostdeutschland arbeiten in Österreich und Italien; aus NRW gehen einige nach Holland – bundesweit sind das noch viel zu wenige. Zukünftige Arbeit ist durch höhere Qualifikation und durch größere Flexibilität gekennzeichnet.

IMPRESSUM

Idee: Regionalstelle Frau & Beruf Hagen/Ennepe-Ruhr (v.i.S.d.P.)
Rathausstr. 11, 58095 Hagen, Tel.: 02331/207 30 39
Regionalstelle Frau und Beruf StädteRegion Aachen • Bottrop • Essen/Die Spinnen e.V. • Kreis Düren • Hochsauerlandkreis • Mittleres Ruhrgebiet • Oberbergischer Kreis • Recklinghausen/FATZ • Remscheid • Rhein-Erftkreis
Regionalstelle Frau und Wirtschaft Kreis Borken • Stadt Dortmund
Kommunalstelle Frau und Beruf Hamm/WFH • Herten
Kommunalstelle Frau und Wirtschaft Gelsenkirchen • Stadt Köln
Zentrum zur beruflichen Frauenförderung Wuppertal • ZeFF Lünen, Werne • Kommunalstelle zur Förderung der Frauenerwerbstätigkeit Unna/Kamen
Text: Michaela Töpfer, Lüdinghausen Grafik: ERA Design, Essen Druck: Domröse Druck GmbH, Hagen

Gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW und der Europäischen Union

EUROPÄISCHE UNION - Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

NRW.

www.frau-und-beruf-nrw.de

InitiatorInnen überreichen der Landesregierung Zitate

Für die nachhaltige Sicherung der Regionalstellen erheben 50 Vertreterinnen und Vertreter aus Institutionen und Unternehmen ihre Stimme. Die Wissenschaftlerin und der Verbandsvertreter, die Ärztin und der Superintendent, die Unternehmerin und der Geschäftsführer der Agentur für Arbeit sind sich einig: „Die Regionalstellen Frau & Beruf sind unersetzlich." Mit guten Gründen untermauern sie diese Aussage und empfehlen der Landesregierung, die Finanzierung der Regionalstellen Frau & Beruf langfristig sicherzustellen und ihre landesweite Struktur zu erhalten. Im Rahmen der Haushaltsberatungen überreichte am 8.12.2005 eine Vertretung der 50 UnterstützerInnen die Zitatesammlung der Landesregierung zusammen mit der auf Seite 2 abgedruckten Resolution zu den Regionalstellen Frau & Beruf NRW.



Als Fachstellen für die berufliche Chancengleichheit von Frauen sind die Regionalstellen Frau & Beruf unersetzlich, weil sie deutlich machen, was für ein bedeutsamer Wirtschaftsfaktor Frauen sind – als Gründerinnen, als Mitarbeiterinnen und als Führungskräfte. Sie setzen sich engagiert und effektiv dafür ein, dass kompetente Frauen qualifizierte Stellen besetzen. Die Frau-und-Beruf-Stellen bieten vielfältige Kompetenzen aus einer Hand. Sie vernetzen arbeitsmarktliche Akteure, verfügen über strategisches Wissen und entwickeln immer wieder neue Ideen, die sich sehr bewährt haben, wie z. B. der Unternehmerinnentag NRW oder die Homepage zur Berufswahl für Mädchen „www.girls-go-job.de".

Annette Kaltenbach, Geschäftsführende Gesellschafterin der Emil Kaltenbach GmbH & Co., Ennepetal

Als Fachstellen für die berufliche Chancengleichheit von Frauen sind die Regionalstellen Frau & Beruf unersetzlich, weil sie ideale Plattformen bieten für das Knüpfen von Kontakten und den Transfer von Informationen für Unternehmerinnen und Gründerinnen, die sich in einer weiblichen Business-Atmosphäre austauschen wollen. Nicht zuletzt fördern die Regionalstellen die wirtschaftliche Infrastruktur durch Beratung und Begleitung.

Heike Käferle, Geschäftsführerin der TEAM GmbH, Software- und Systemhaus Paderborn

Wir unterstützen als Sprachrohr der Düsseldorfer Wirtschaft die Initiative, die Regionalstellen Frau & Beruf zu erhalten. In der Vergangenheit haben wir sehr eng mit der hiesigen Regionalstelle kooperiert. Wir führten namentlich Veranstaltungen und Informationsmaßnahmen durch, um die Beschäftigungschancen von Frauen und Mädchen zu stärken und neue berufliche Möglichkeiten zu erschließen. In diesem Zusammenhang thematisierten wir auch den Aspekt „Berufswahl". Mit gemeinsamen Informationsangeboten, u. a. über die Arbeitskreise Schule/Wirtschaft, versuchten wir, junge Frauen darin zu unterstützen, ihren Blick auf zukunftsträchtige, existenzsichernde Berufe zu richten. Im Rahmen der Aktion „Mädchen & Technik" führten wir beispielsweise kurzweilige Infoshows auf den Berufsinformationstagen „Berufe live" durch, die sogar vom Lokalfunk live übertragen wurden. Weitere Felder der Zusammenarbeit waren bisher der „Wiedereinstieg" und „Existenzgründungen".

Christoph Sochart, Geschäftsführer Unternehmerschaft Düsseldorf und Umgebung e. V.

Als Fachstellen für die berufliche Chancengleichheit von Frauen sind die Regionalstellen Frau & Beruf unersetzlich, weil sie mit Engagement und ungewöhnlichen Ideen qualifizierten Frauen helfen, ihre Leistungen beruflich – unter Berücksichtigung ihrer individuellen Situationen – zur Verfügung stellen zu können. Auf diese Ressourcen kann die Gesellschaft besonders in der Zukunft nicht verzichten.

Birgit Cirullies, Leitende Oberstaatsanwältin, Behördenleiterin der Staatsanwaltschaft Hagen

50 starke Stimmen für die Regionalstellen

Wolf Ambauer, Essen, Geschäftsführer der AWO – Kreisverband Essen ■ Cornelia Benninghoven, Köln, Journalistin ■ Stefanie Berg, Vorstand des Netzwerks Düsseldorfer Unternehmerinnen e.V., Conosco – Agentur für PR, Düsseldorf ■ Brigitte Böwingloh, Bielefeld, Geschäftsstellenleitern des VDI Teutoburger Bezirksvereins ■ Peter Burkowski, Superintendent, Ev. Kirchenkreis Recklinghausen ■ Birgit Cirullies, Leitende Oberstaatsanwältin, Staatsanwaltschaft Hagen ■ Dr. Karin Derichs-Kunstmann, Recklinghausen, Leiterin des Bereichs Frauen- und Geschlechterforschung im FIAB ■ Prof. Dr. Ulrike Detmers, Gütersloh, wissenschaftliche Beirätin und Mitgesellschafterin der Mestemacher-Gruppe, Leiterin der Ressorts Marketing Marke, Social Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, Hauptamtl. BWL-Professorin FH Bielefeld ■ 17. DGB – Frauenkonferenz NRW ■ Hermann Eiling, stv. Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Münster ■ Angela Feuerstein, Dortmund, Geschäftsleitung SMF KG ■ Barbara Frett, Würselen, Personalreferentin, Maxdata Systeme GmbH ■ Dr. Monika Goldmann, Sozialforschungsstelle Dortmund, Vorstandsvorsitzende des Dortmunder Forums Frau und Wirtschaft e.V. ■ Anne Grass, Schulleiterin der Realschule am Bohlgarten, Sprecherin der Schwerter Schulleitungen ■ Sabine Hager, Köln, Vorstand Verband berufstätiger Mütter e.V. ■ Prof. Dr. Katrin Hansen, Bocholt, Professorin an der FH Gelsenkirchen ■ Marlou Haperscheidt, Aachen, Diplom-Betriebswirtin; Gesellschaft für Arbeit & Weiterbildung AG ■ Dr. Ulrike Hellert, Dortmund, Geschäftsführerin Moderne Arbeitszeiten ■ Dr. Wolfgang Herrig, Hamm, Geschäftsführer der DuBay Polymer GmbH ■ Interessengemeinschaft qualifizierter Unternehmerinnen Emscher-Lippe ■ Petra Jerrentrup, Forschungszentrum Jülich ■ Katharina Junglas, André Schülke, Elke Witzmann, Aachen, Unternehmensberatung ac.consult ■ Heike Käferle, Geschäftsführerin der TEAM GmbH, Software- und Systemhaus Paderborn ■ Annette Kaltenbach, Ennepetal, Geschäftsführende Gesellschafterin der Emil Kaltenbach GmbH & Co. KG ■ Brigitte Karhoff, Bochum, Geschäftsführerin der WohnBund-Beratung NRW GmbH ■ Prof. Dr. Irmhild Kettschau, Münster, Leiterin des Instituts für Berufliche Lehrerbildung der FH Münster ■ Gerda Klingenfuß, Velbert, Geschäftsführerin des Omnibusbetriebs Gerda Klingenfuß ■ Dr. Ilona Lange, Arnsberg, Hauptgeschäftsführerin der IHK für das südöstliche Westfalen ■ Bernd P. Mayer, Bergisch Gladbach, Projektleiter Existenzgründungsberatung Rheinisch-Bergische Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH ■ Lisa Münster-Scholand/Regina Padberg, Paderborn, Sprecherinnen des Paderborner Netzwerk für Unternehmerinnen und Frauen in Führungspositionen ■ Netzwomen, Zusammenschluss freier Unternehmerinnen im netz NRW - Verbund für Ökologie und soziales Wirtschaften ■ Cemalettin Özer, Bielefeld, Geschäftsführender Gesellschafter der MOZAIK gemeinnützigen Gesellschaft für Interkulturelle Bildungs- und Beratungsangebote mbH ■ Carola Römer, Münster, römer motors ■ Susanne Schaefer-Dieterle, Bielefeld, ssd Kommunikations-Management, Präsidentin Marketing-Club OWL Bielefeld e.V. ■ Hannelore Scheele, Bochum, Vorstand der Käte Ahlmann Stiftung ■ Dr. Jürgen Schnellmann, Schwerte, Geschäftsführer der Techno-Park und Wirtschaftsförderung Schwerte GmbH ■ Rena Schnettler, Bildungsberaterin Weiter-mit-Bildung. c/o FIAB e. V., Recklinghausen ■ Karin Schulze, Köln, Regioleitung Köln webgrrls.de ■ Barbara Schwarze, Bielefeld, Geschäftsführerin Frauen geben Technik neue Impulse e.V. ■ Christoph Sochart, Geschäftsführer Unternehmerschaft Düsseldorf und Umgebung e.V. ■ Ike Sprenger, Dortmund, Leiterin des Forum Eltern und Schule ■ Lena Strothmann MdB, Präsidentin der Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe zu Bielefeld ■ Karl-Heinz Struck, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Ahlen ■ Dagmar Struß, Regionalleitung Bonn/Rhein-Sieg webgrrls.de e.V. ■ Dipl.-Ing. Ilona Tertilt, Münster, Vorsitzende des Vereins Frauen u(U)nternehmen e.V., Geschäftsführerin der Reiseveranstaltung Leben & Reisen ■ Prof. Dr. Gerd Wassenberg, Bocholt, Professor für Entrepreneurship und Marketing für KMU an der FH Gelsenkirchen, Geschf. Direktor des Institutes zur Förderung von Innovation und Existenzgründung ■ Sabine Wegner, Hamm, Präsidentin des SOROPTIMIST INTERNATIONAL Club Hamm ■ Birgit Wiesehahn-Haas, Bottrop, Geschäftsführerin IBK-Wiesehahn GmbH, Vizepräsidentin der IHK Nord Westfalen ■ Manuela Wortmann, Hamm, Vorsitzende des Business and Professional Women Hamm e.V. ■ Prof. Dr. Maria Zabel, Leiterin der Dermatologie, Knappschaftskrankenhaus, Recklinghausen

Als Fachstelle für die berufliche Chancengleichheit von Frauen sind die Regionalstellen Frau & Beruf unersetzlich, weil

- sie eine hervorragende Arbeit machen
- die Trägervielfalt in unserer Gesellschaft mit sicherstellen
- einen wertvollen Beitrag gerade für Wiedereinsteigerinnen bieten
- ortsnah arbeiten.

Peter Burkowski, Superintendent, Ev. Kirchenkreis Recklinghausen

Das ZeFF als Regionalstelle Frau und Beruf in Schwerte ist für uns als Einrichtung der Wirtschaftsförderung eine wichtige Stütze. Im Rahmen zahlreicher gemeinsamer Veranstaltungen hat das ZeFF wertvolle Arbeit bei der Begleitung von Frauen in die Selbstständigkeit geleistet. Neben der Hilfe bei der Wiedereingliederung von Frauen in das Erwerbsleben wurden dabei vielfach darüber hinaus zusätzliche Arbeitsplätze durch die neuen Unternehmerinnen in Schwerte geschaffen. Wir halten diese spezifische Förderung der Frauenselbstständigkeit angesichts der leider im Vergleich zu Männern immer noch völlig unzureichenden Selbstständigenquote für außerordentlich Erfolg versprechend. Das gezielte Coaching von Frauen mit dem Ziel, sie zur Unternehmensgründung zu ermutigen, bietet noch ein großes, bisher nur wenig geschöpftes Potenzial für mehr Beschäftigung.

Dr. Jürgen Schnellmann, Geschäftsführer der TechnoPark und Wirtschaftsförderung Schwerte GmbH

Als Fachstellen für die berufliche Chancengleichheit von Frauen sind die Regionalstellen Frau & Beruf unersetzlich, weil gerade auch die Kompetenzen von Frauen in der Wirtschaft gebraucht werden.

Lena Strothmann MdB, Präsidentin der Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe zu Bielefeld

Die 17. DGB-Frauenkonferenz NRW fordert die Landesregierung auf:

- Die Regionalstellen Frau und Beruf unverändert aus Landesmitteln zu unterstützen.
- Kurzfristig eine Planung zur Finanzierung der Regionalstellen vorzulegen.
- Dabei der besonderen Situation der aus Ziel-II-Mitteln geförderten Regionalstellen Rechnung zu tragen und für diese ein Finanzierungsmodell ab 2007 zu entwickeln.
- Die Beteiligung der Regionalstellen in lokalen, regionalen und überregionalen Gremien sicherzustellen.

Positionen behaupten – Zukunft erobern

Die Regionalstellen Frau&Beruf NRW

Die Regionalstellen Frau & Beruf fördern die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Mädchen an existenzsichernder und qualifizierter Erwerbsarbeit.

Sie wirken im Spannungsfeld von Frauen, Unternehmen und Strukturen.

Keine andere Fachstelle oder Institution in Nordrhein-Westfalen verfügt über die Kompetenzen der Regionalstellen: ihre profunden Kenntnisse der Zielgruppe Mädchen und Frauen, ihre Erfahrungen mit Förderprogrammen und Projekten und dem vernetzten Arbeiten in einer landesweiten Struktur, ihre gendersensible Wahrnehmung von Wirtschaftsprozessen und Veränderungen am Arbeitsmarkt.

Die Regionalstellen Frau & Beruf verknüpfen Frauen-, Wirtschafts-, Arbeitsmarkt-und Strukturpolitik und setzen in den Kommunen und Regionen das um, was andere versprechen:

- **Wirtschaftspotenzial erschließen –** Mittelstandsförderung von Frauen
- **Know-how sichern –** Betriebliche Chancengleichheit für Frauen
- **Kompetenzen nutzen –** Wiedereinstieg und Qualifizierung von Frauen
- **Zukunft ermöglichen –** Berufschancen für Mädchen
- **Innovationen aufgreifen –** Neue Technologien für Frauen

Die Regionalstellen Frau & Beruf beraten Frauen, Mädchen, Unternehmen und Institutionen am Ort. Für ihre Beratungsarbeit wurden sie von der Stiftung Warentest mit „sehr gut" bewertet. Gleichzeitig wirken die Regionalstellen Frau & Beruf strukturpolitisch. Sie bringen ihre konkreten Erfahrungen aus ihrer Arbeit vor Ort in regionale und überregionale Gremien der Struktur- und Arbeitsmarktpolitik ein. Dies dient der nachhaltigen Verankerung von Chancengleichheit und einem schnellen Transfer von neuen Politikansätzen in die Regionen.



... sind für Nordrhein-Westfalen unverzichtbar!

Die Regionalstellen Frau & Beruf danken allen Beteiligten

... für Ihre Unterstützung und hoffen auf eine weitere, langjährige, für alle Seiten Gewinn bringende und angenehme Zusammenarbeit!